

YOURZZ^{im}

Willst du eine Zeit im Ausland zu verbringen? Eine Umfrage von Carolin Drees



„Ich kann mir gut vorstellen, nach Australien, Neuseeland oder Schweden zu gehen und da Auslandsfahrten zu machen. Meine Vorstellung ist, einige Zeit als Au-pair in einer Familie zu arbeiten und mir danach genauso lange das Land anzugucken.“

Inken Wittler, 19



„Einen Auslandsaufenthalt finde ich ziemlich cool und ich würde es auch gerne machen. Ich würde mich für eine Work- and Travel-Zeit in Frankreich entscheiden, weil ich französische Wurzeln habe, aber weder das Land kenne noch die Sprache kann.“

Isabel Partu, 17



„Durch einen Auslandsaufenthalt hat man die Möglichkeit, ein anderes Land und die Kultur kennenzulernen. Ich würde mich für ein Work- and Travel-Jahr entscheiden. Man ist ungebunden, kann mehr von dem Land sehen und die Sprache besser lernen.“

Leonie Klaus, 16



„Ich finde es interessant, neue Orte zu sehen, würde mich aber gegen ein herkömmliches Jahr im Ausland entscheiden. Ich würde die ganze Zeit reisen, einen längeren Urlaub machen sozusagen. Erfahrungen in einem anderen Land zu machen, ist wichtig.“

Onur Aktay, 17



„Ich würde gerne eine Zeit nach Amerika. Das Land ist einfach toll und mir gefällt die Sprache. Mir ist eine feste Struktur im Alltag wichtig, deshalb würde ich mich für ein Jahr als Au-pair entscheiden. Am Ende ist man sicher flexibler und kommt mit Situationen besser klar.“

Michelle Andree, 20

Neue Perspektiven durch Auslandsjahr

Johannes Trulsen lehrt Kinder in Indien

Von yourzz-Reporterin Viktoria Kapteina

HAMM/HYDERABAD • Seit dem 7. August 2014 befindet sich der gebürtige Hammer Johannes Trulsen (20) im Ausland. Genauer gesagt in Hyderabad in Indien. Dort unterrichtet er als Freiwilliger im Dienst der Missionszentrale der Franziskaner e.V. an einer indischen Jungenschule. Vom Brief eines Freundes inspiriert, informierte sich Johannes im Internet über ein Freiwilliges Soziales Jahr außerhalb Deutschlands.

Zur Auswahl gab es Länder wie China, Bolivien oder Argentinien. Seine Wahl fiel jedoch auf Indien: „Ich weiß nicht, was mich als Kind schon an diesem Land fasziniert hat, ob es die bunten Kleider waren, die Bollywoodfilme oder die Religion des Hinduismus.“

Sinnvolle Aufgaben locken nach Indien

Bereut hat er seine Entscheidung nicht: „Ich wollte nach der Schule und dem Abitur nicht direkt zur Uni. Aber ich wollte auch kein Jahr rumliegen, ohne etwas sinnvolles zu machen. Ich wollte meinen Horizont erweitern und das tue ich jetzt jeden Tag!“ Die Voraussetzungen für das Auslandsjahr waren das Abitur beziehungsweise eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie die Volljährigkeit. „Es kommt aber viel mehr auf den Menschen an, Empathiefähigkeit, Offenheit, Herzlichkeit und den Willen, zu helfen – das ist wichtig“, so Johannes.

An der Schule, an der er tätig ist, unterrichtet er unter anderem „Social Studies“. Dafür benötigt er weder eine Lehrerausbildung, noch muss er ein didaktisches Kunstwerk vollbringen: „Im Gegenteil, das würde hier alle verärgern.“

„Da er der indischen Sprache nicht mächtig ist, findet der Unterricht auf Englisch statt. Eine Herausforderung für Johannes: „Mein Englisch ist nicht das beste, aber meine Schüler verstehen mich.“ Die Ergebnisse seines pädagogischen Bemühens werden Ende Oktober zu sehen sein, denn dann steht die erste Klassenarbeit an.

Der Tag beginnt für Johannes jeden Morgen um 6 Uhr: „Nach dem Aufstehen gehe ich erst mal duschen“, erzählt er und erwähnt beiläufig, dass es keinen Regler für kaltes oder warmes Wasser gibt, sondern nur einen Wasserhahn: „Morgens wird nachts ist es etwas kälter als

tagsüber, dementsprechend ist auch das Wasser aus der Wasserleitung ziemlich kalt.“ Danach geht es zur Messe, welche zwei Mal in der Woche auf Telugu, der Regionalsprache, stattfindet. Beim anschließenden Reis-Frühstück um 7.30 Uhr ist Konversation erwünscht. Nichtreden ist in Indien ein Zeichen von Unzufriedenheit oder dass es mir nicht gut geht“, erklärt Johannes.

Drei Reismahlzeiten am Tag

Um 8.15 Uhr beginnt die Arbeit. Eine Viertelstunde lang geht es für Johannes auf den Schulhof zur Aufsicht. In der anschließenden Schülerversammlung wird gebetet. Indien gedankt und der Stolz auf das Heimatland gepredigt sowie die Nationalhymne gesungen. „Von 8.45 Uhr bis 15.30 Uhr ist dann Unterricht“, erzählt Johannes. Sein Mittagessen in der Pause besteht aus einer zweiten Portion Reis und nach der Schule wird traditionell der Nachmittagstea Chaita serviert.

Da Johannes als Lehrer arbeitet, hat er nach der Schule aber noch nicht frei, denn er muss den Unterricht für den nächsten Tag vorbereiten: „Der Unterricht findet auf Englisch statt, deswegen brauche ich recht lange dafür. Um 18 Uhr ist wieder Messe und um 20 Uhr das Abendessen. Das dritte und letzte Mal Reis.“

Ein schulisches Highlight bot sich ihm am letzten Tag vor den Dasara-Ferien: „Da haben die Lehrerinnen und ich draußen auf dem Schulhof bei offenem Feuer gekocht“, so Johannes.

Den ein oder anderen Tiefschlag gibt es allerdings auch, denn Indien ist nicht Deutschland. Johannes erläutert: „Es gibt viele Dinge, die hier anders gesehen werden – das muss ich respektieren.“

Auch die Tatsache, dass er seinen Geburtsort ohne Familie und Freund gefeiert hat, machte ihn ein bisschen traurig: „Es war ein komisches Gefühl. Aber indische Geburtstage sind auch lustig.“ In Indien gibt es die Redensart „kal ho na ho“, die übersetzt bedeutet „vielleicht gibt es kein Morgen.“ Johannes ergänzt: „Ich würde es eher als das indische ‚YOLO‘ übersetzen und es mit: Lebe, es könnte kein Morgen geben“ betiteln. Mit dieser Einstellung überstehe ich die Dinge, die mir hier in den Weg fallen.“ Dennoch würde Johannes jedem empfehlen, ein Auslandsjahr zu machen: „Ich sehe etwas von der Welt, sehe Dinge, von denen einige nur träumen, und lerne mich selbst auf einer Ebene kennen, die ich vorher nicht für möglich gehalten habe.“



Seit August befindet sich der gebürtige Hammer Johannes Trulsen in Indien. Dort unterrichtet er Kinder einer Jungenschule. • Foto: pr



Katharina Braukmann mit einer Freundin, die ebenfalls ein Au-pair-Jahr gemacht hat, am Times Square. • Foto: pr

Eine Zweitfamilie in New York

Katharina Braukmann lebte ein Jahr in den USA und entdeckte ihren Traumuber

HAMM • Ein Jahr New York: Vor einem Jahr war das noch der Traum der 20-jährigen Katharina Braukmann. Als aufregend, abenteuerlich und unvergleichlich hat die 20-Jährige ihr Jahr als Au-pair im Land der unbegrenzten Möglichkeiten empfunden. Wovor sie am meisten Angst hatte und wie das Jahr ihr gezeigt hat, was sie beruflich machen will, erzählt sie yourzz-Reporterin Carolin Drees im Interview.

Ein Jahr als Au-pair in Amerika: Wovor hastest du am meisten Angst? Haben sich diese Ängste bestätigt?

Katharina: Meine größte Angst war eigentlich, dass mich meine Gastfamilie bloß als Arbeitskraft ausnutzt, aber an mir persönlich nicht interessiert ist. Aber das hat sich nicht bestätigt. Meine Gasteltern haben mich herzlich aufgenommen. Ich habe die Kinder ganz schnell lieb gewonnen und alle fünf haben mir gezeigt, dass meine Ängste unbegründet waren.

Wie schnell hast du dich zu Hause geföhlt?

Katharina: In dem Moment, in dem ich das erste Mal ohne Skrupel an den Kühlschrank

gegangen bin, wusste ich, dass ich mich zu Hause fühle. Das hat auch gar nicht so lange gedauert. Meine Gastfamilie hat bereits in den ersten Tagen Ausflüge mit mir gemacht, mir die Umgebung gezeigt und mich so optimal in die Familie integriert.

Amerika und Deutschland: Gibt es Unterschiede?

Katharina: Dass es Unterschiede gibt, lässt sich nicht bestreiten, aber dafür geht man ja auch ins Ausland. Die Geschäfte haben sonntags geöffnet, das war super. Dass die Amerikaner ein wenig pingelig und überfürsorglich sind, hat mich allerdings ein wenig gestört. Die Schulen wurden zum Beispiel geschlossen, wenn nur ein bisschen Schnee gefallen ist. Das wäre in Deutschland kaum denkbar.

Eins deiner Gastkinder hatte ein Sprachproblem. Dadurch hast du gemerkt, in welche Richtung dein Studium gehen soll. Wie genau kam es dazu?

Katharina: Mein ältestes Gastkind war acht Jahre. Mir wurde bereits im Vorfeld gesagt, dass Meagen eine Sprach-

schwäche hat. Aber dass es so schlimm ist, habe ich nicht gewusst. Ich habe sie bei den Sitzungen mit der Sprachtherapeutin beobachtet und im Alltag mit ihr Sprechen geübt. Dadurch habe ich gemerkt, dass mir die Arbeit Spaß macht. Es ist einfach toll, zu sehen, wenn ein Kind Fortschritte macht, egal wie klein diese auch sein mögen. Mir hat das gezeigt, dass ich später in dem Bereich der Sprachtherapie arbeiten möchte.

Während deines Reisemonats hast du dir die West Coast angeguckt und tolle Sachen erlebt. Was war das Faszinierendste?

Katharina: Ich kann das nicht auf ein bestimmtes Erlebnis beschränken. Der ganze Reisemonat war einfach fantastisch. Los Angeles, San Diego, San Francisco: Jede Stadt für sich hatte seinen ganz persönlichen Charme. Auf Hawaii bin ich mit Schildkröten geschwommen. Eigentlich wollten wir nur einen schönen Tag am Strand verbringen und plötzlich waren da diese Schildkröten, die wir zwar gerne sehen wollte, mit denen wir aber nicht gerecht

net habe.

Heim- oder Fernweh: Was ist schlimmer?

Katharina: Ich denke, dass Fernweh schlimmer ist. Beim Fernweh hat man noch immer die Gewissheit, dass man bald wieder zu Hause ist. Im Zusammenhang mit meinem Jahr in Amerika kann ich aber nur von Heimweh sprechen. Während meines Jahres habe ich meine Familie in Deutschland natürlich vermisst. Seitdem ich wieder hier bin, vermisse ich meine Familie in Amerika.

Du bist wieder in Deutschland. Hast du schon alles Reine passieren lassen und kannst eine Bilanz ziehen?

Katharina: Ich denke oft an mein Leben in den USA zurück und manchmal möchte ich einfach wieder hinfliegen. Aber es war von Anfang an klar, dass ich nur für ein oder höchstens zwei Jahre bleibe. Dieses Jahr war das Aufregendste, was ich bis jetzt erlebt habe. Es wird mir immer in guter Erinnerung bleiben und ich habe die Gewissheit, über dem großen Teich eine zweite Familie zu haben.

Im Ausland

Ob Praktikum, Schüleraustausch, Au-pair, Auslandssemester, Feriengeld oder Entwicklungshilfe – die Möglichkeiten, um mehr Zeit als nur einen Urlaub im Ausland zu verbringen, sind zahlreich. Damit ihr einen Eindruck davon bekommt, hat yourzz für euch heute ein Interview mit einem Au-pair-Mädchen im Gepäck, das ein Jahr in den USA verbracht hat.

Jugendwort des Jahres

Im yourzz-Webweiser auch Batman Thema

HAMM • Welches wird das Jugendwort des Jahres? Wie sehen die kleinen Geschichten auf dem Oktoberfest aus? Und wie wird der neue „Batman“? Antworten gibt es in unseren Webweisern:

Jugendwortwahl: Tebartzen und Fußpils

Langenscheidt sucht mal wieder das Jugendwort des Jahres. Um ehrlich zu sein: Viele dieser Begriffe hat man noch nie gehört. Die Ideen sind aber ganz piffig. „Tebartzten“ steht zum Beispiel für sich etwas Teures leisten – in Anspielung auf den Limburger Bischof. Und „Inmatrikulationshintergrund“ sagt man zu einer Person, die nicht richtig anpacken kann und ungeschickt ist und daher studiert haben muss. Auch böse: „Assistempe!“ steht für Tattoo.

Kleine Anekdoten vom Oktoberfest

Der Fotograf Michael Winkhofer hat auf dem Mega-Volkfest in München die kleinen Geschichten am Rand gesucht. Er hat tolle Fotos von Besuchern gemacht, die eben diese kleinen Anekdoten erzählen.

Ben Affleck will ein guter Batman sein

Ben Affleck wird im Jahr 2016 der neue „Batman“ und beerbt in der Rolle Schauspielerkollegen Christian Bale. Eines ist ihm wichtig: Er will einen besseren Superhelden abgeben als 2003 in der Comic-Verfilmung „Daredevil“.